

Eine Frau steht ihre Frau

Autor(en): **Bättig, Irma / Anderes, Dagmar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **75 (2000)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-106887>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Kommunikationswissenschaftlerin Irma Bättig (34) leitet das nationale Projekt Frau am Bau. Sie lebt in Zürich.

Eine Frau steht ihre Frau

Um es vorweg zu nehmen: Beim Projekt Frau am Bau (siehe Kasten) geht es nicht allein um Idealismus; wir denken durchaus ökonomisch. Das bestätigt unser Erfolg. Nach einer dreijährigen Pilotphase in Bern haben wir das Projekt nun auch in den Regionen Zürich, Basel und Solothurn lanciert. Der Aufbau der Büros war aufwändig, da reichten meine 50 Stellenprozent nicht. Als nationale Projektleiterin bin ich für die Ausdehnung von Frau am Bau auf nationaler Ebene verantwortlich. Dies beinhaltet die Leitung der Geschäftsstelle und des Projektleiterteams sowie die Öffentlichkeitsarbeit, Administration und Buchhaltung. Viele Planungsbüros sind am Projekt interessiert. Wir können laufend neue Verträge abschliessen. Jetzt geht es darum, die Bau-trägerschaften zu motivieren, diese Frau-am-Bau-Betriebe vermehrt zu berücksichtigen. Gerade Baugenossenschaften haben doch auch eine soziale Verantwortung und sollten darum die tatsächliche Gleichstellung von Frau und Mann im Erwerbsleben fördern. Die soziale Verantwortung ist für uns allerdings nicht das «Verkaufsargument», sondern vielmehr das bessere Produkt. Frauen bringen bei der Planung oft soziale und kommunikative Aspekte ein. Dadurch entstehen vielfältigere Lebensräume und Bauten, welche die verschiedensten Nutzungsbedürfnisse erfüllen. Gleichzeitig legen Frauen Wert auf Sicherheit. Sind die öffentlichen Zonen nachts beleuchtet? Fällt der Trottoir-Randstein so flach ab, dass er auch mit einem Kinderwagen pro-

blemlos passierbar ist? Das sind Fragen, die meist nur Frauen stellen. Und sie planen häufig kostenbewusster als Männer. Als Ergebnis resultieren qualitativ bessere Bauten zu günstigeren Preisen. In den Frau-am-Bau-Betrieben profitieren letztlich alle von den verbesserten Arbeitsbedingungen. Flexible Arbeitszeiten, Weiterbildung und Teilzeitstellen kommen auch Männern zugute.

Die Arbeit als Projektleiterin macht mir Spass, ist aber kopflastig. Da brauche ich einen Ausgleich. Diesen habe ich in der Cranio-Sacral-Therapie gefunden. Das ist eine Form von Körpertherapie, die sich zwischen Massage, traditioneller Medizin und Psychotherapie ansiedelt. Sie verlangt viel Intuition. An einem Tag pro Woche behandle ich PatientInnen. Ein dritter Arbeitsbereich ist die Lehrtätigkeit. An der Wirtschaftsschule KV Winterthur unterrichte ich das Fach Kommunikation, Kultur und Politik. Aber damit höre ich auf. Alles zusammen ist einfach zu viel. Obwohl: Die Arbeit mit den Jugendlichen ist spannend und bereichernd. Kürzlich mussten sie eine Zukunftsvision erarbeiten. Wie sieht die Welt im Jahr 2020 aus? Vieles veränderte sich, die Familie blieb traditionell: Vater, Mutter und zwei Kinder. Nur jene SchülerInnen, deren Mütter ausser Haus arbeiten, konnten sich in der darauffolgenden Diskussion auch ein anderes Familienmodell vorstellen.

Ich bin auf einer Farm in Kanada aufgewachsen, vorher lebten wir auf einem Bauernhof im Luzernischen. Meine Mutter hat alles gemagt – wie, weiss ich nicht: Sie führte den Betrieb und die Angestellten, erledigte die Buchhaltung, kümmerte sich um Haus und Garten, verwaltete drei weitere Häuser und sorgte für uns vier Kinder. Als Älteste der Kinder musste ich früh Verantwortung übernehmen und wurde sehr selbstständig. In der Schule dann und während des Studiums konnte ich in allen technischen und wissenschaftlichen Fächern mit den Männern mithalten. Ich fühlte mich ihnen ebenbürtig.

Grundsätzlich ist die Stellung der Frau in Kanada eine andere als in der Schweiz. Das ist historisch bedingt. Die Auswanderer, die sich in Amerika niederliessen, waren in erster Linie Männer. Frauen gab es nur spärlich. Sie waren entsprechend gesucht und geschätzt, nicht



zuletzt, weil sie beim Aufbau einer neuen Existenz massgebliche Arbeit leisteten. Eine solche Phase hat es in der Schweiz nie gegeben. Das hat sich auch auf den Arbeitsmarkt ausgewirkt. Wenn wir bei der ABB, bei der ich einige Jahre als Kommunikations-Verantwortliche und Beauftragte für Chancengleichheit tätig war, zum Beispiel Ingenieurinnen suchten, wurden wir meist nur im Ausland fündig. Da ist die Schweiz im Hintertreffen.

Meine Vision fürs Jahr 2020 ist die einer harmonischen Umwelt für uns alle, die Platz lässt für verschiedene Weltanschauungen. Ich denke, wir sind auf dem Weg dorthin. Die Völkermischung ist ein Aspekt der Globalisierung, der mir entspricht. Als Schweizerin und Kanadierin fühle ich mich kosmopolitisch. Ich wünsche mir ausserdem, dass wir lernen, selbstständig zu denken, Bestehendes in Frage zu stellen und auch gegen den Strom zu schwimmen, wenn es die innere Stimme verlangt. Verglichen mit den Pionierinnen haben es die Frauen heute leichter. Wir sollten die Chance nutzen.

Das Projekt «Frau am Bau»

Frau am Bau strebt die Erhöhung des Frauenanteils sowie die Verbesserung der Arbeitsbedingungen für alle in der Bauplanungsbranche an. Betriebe, die sich vertraglich verpflichten, Massnahmen des Konzeptes wie etwa Lohntransparenz zu realisieren, erhalten das Gütezeichen Frau am Bau. Bei der Auftragsvergabe sollen Bau-trägerschaften diese Unternehmen besonders berücksichtigen.

AUFGEZEICHNET VON DAGMAR ANDERES